

## Brotlose Künste? Befragung zu Studium und Verbleib der Absolventinnen und Absolventen des Fachbereichs 10 (Orientalistik)<sup>1</sup> an der Universität Hamburg

Karin Hörner

Einschlägige Verbleibstudien zeigen, daß die Berufsaussichten von Geisteswissenschaftlerinnen und Geisteswissenschaftlern nicht so katastrophal sind, wie es zumindest von Seiten der Institute erwartet wird. Das Glück im Winkel, die Besetzung von Nischen wirkt als Silberstreifen am Horizont eines verbreiteten (und bequemen) Zweckpessimismus, der sich in den asien- und afrikawissenschaftlichen Fächern bislang oft schon in der Studienberatung niederschlug. "Laßt alle Hoffnung auf einen Brotberuf fahren, wenn ihr dieses Fach studiert!" war in den siebziger Jahren der Tenor, in den Achtzigern ergänzt um "Wählt ein anständiges Nebenfach, mit dem ihr Geld verdienen könnt!" Dieser Pessimismus, genährt im Wechselspiel von kritisch-zweifelnder Selbstreflexion und geringem öffentlichen Ansehen der Geisteswissenschaften und insbesondere der Philologien, beruht nicht zuletzt darauf, daß bisher fast ausschließlich der Berufsweg des wissenschaftlichen Nachwuchses genau verfolgt wurde. Informationen über ehemalige Studierende, die nicht in Forschung und Lehre unterkamen, blieben dagegen zufällig. Entsprechend scheuten und scheuen sich viele Institutsangehörige, andere Berufsbereiche in ihre Beratungen und womöglich ihre Lehrpläne einzubeziehen.

Die vom Fachbereich Orientalistik unternommene Befragung soll Studierenden und Lehrenden in Sachen Berufsfindung bzw. -beratung eine Orientierungshilfe auf dem schwierigen Weg zwischen zwei Extremen bieten: dem völligen Absehen von der außeruniversitären Berufswelt und der blinden Gefolgschaft gegenüber (womöglich kurzfristigen) Entwicklungen auf dem außeruniversitären Arbeitsmarkt. Die Befragung wurde von einer Studie der Sinologie angeregt, die bereits in dieser Zeitschrift publiziert worden ist.<sup>2</sup> Wie im Falle der sinologischen Studie handelte es sich um

- 
- 1 Der Fachbereich 10 (Orientalistik) umfaßt die asien- und afrikawissenschaftlichen Fächer an der Universität Hamburg. Das sind Studiengänge folgender sechs Seminare: Institut für Kultur und Geschichte Indiens und Tibets, Seminar für Sprache und Kultur Chinas (besondere Abteilungen: Burma-Thailand-Indochina und Korea), Seminar für Sprache und Kultur Japans, Seminar für Geschichte und Kultur des Vorderen Orients (bestehend aus den Arbeitsbereichen Iranistik, Islamwissenschaft, Turkologie), Institut für Afrikanistik und Äthiopistik und Seminar für Indonesische und Südseesprachen.
  - 2 Ruth Cremerius; Hans Stumpfheldt: "Sinologie und Beruf: Ergebnisse der ersten Absolventenbefragung des Seminars für Sprache und Kultur Chinas der Universität Hamburg", *ASIEN* (Januar 1997) 62, S. 156-165.

eine Befragung zu Studium und Verbleib. Sie zeigt, daß keineswegs Anlaß zu Optimismus bei den Berufsaussichten besteht, weder bei den universitären Karrieren noch bei den Stellen außerhalb der Universität. Nur ein Drittel der hier Befragten fand gleich nach dem Examen eine Anstellung. Das tiefe Loch des "Was nun?", das sich nach dem Abschluß für viele auftut und über das die meisten versuchen, allein eine Brücke zu bauen, sollte ein wenig genauer vermessen werden.

Im Folgenden wird zunächst das Konzept des Fragebogens vorgestellt. Daraufhin kommen die Beratungsangebote zu Studium und Berufsfindung zur Sprache. Es folgt ein Teil über die - von politischer Seite regelmäßig mit den Berufsaussichten verbundene - Frage nach der Studiendauer. Die Themen Studieninteressen, Curricula und Schlüsselqualifikationen hängen zweifellos zusammen, werden jedoch getrennt behandelt, weil die Zusammenhänge nicht abgefragt wurden. Weitere Abschnitte sind der Studienfinanzierung und ausgewählten Fragen zum Vergleich von Frauen und Männern gewidmet. Die letzten Teile sind der Berufsorientierung im engeren Sinne vorbehalten: der Berufsvorbereitung durch Praktika u.ä., den Berufswünschen und dem Verbleib der Absolventinnen und Absolventen.

### Fragebogenkonzeption

Etwa 350 Personen hatten im Fachbereich Orientalistik im Zeitraum zwischen 1980 und der Befragung im Frühjahr 1997 abgeschlossen.<sup>3</sup> Ausgenommen wurden die Sinologinnen und Sinologen, weil von ihnen bereits Daten vorlagen.

Der Fragebogen war eine leicht veränderte Version des Konzepts, das vom Sinologischen Seminar in Zusammenarbeit mit Martha Meyer-Althoff entwickelt worden war. Die Formulierungen wurden auf die Fächer zugeschnitten, weil die persönliche Bindung an die Fächer stärker ist als an den Fachbereich. Wegen der großen Unterschiede der Institute was Größe, inhaltliche Ausrichtung und Zusammensetzung der Studentenschaft angeht, sind Verallgemeinerungen in Bezug auf den Fachbereich mit besonderer Vorsicht zu betrachten.

Die 46 Fragen betreffen:

1. einen kurzen allgemeinen Teil zu Geschlecht, Alter, Studienfächern und Studiendauer,
2. das Studium: Gründe der Studienfachwahl, Studien-Zufriedenheit, Kritik, Auslands Erfahrungen, Praktika und Finanzierung,
3. die Berufsfindung im engeren Sinn: wann sich die Befragten Gedanken über ihren künftigen Beruf gemacht haben, bevorzugte Berufsfelder, Stellensuche und jetzige Position,
4. einen Rückblick aufs Studium, Beurteilung des Erwerbs von Schlüsselqualifikationen, die unabhängig von der Fachrichtung in jedem Studium der sog. Geisteswissenschaften erworben werden sollten; Akzeptanz von Zeitvorgaben und strengeren Kontrollen im Studium.

3 Die präzise Ermittlung der Zahl war mir nicht möglich, weil - was mir vorher nicht bekannt war - die Daten laufend aktualisiert werden, und eine automatische Sortierung nach Abschlußdatum nicht möglich ist, d.h. die Zahlen änderten sich in der Konzeptionszeit des Fragebogens.

Der Rücklauf betrug 207 Fragebögen, mithin antworteten rund 60% der Ehemaligen. Davon entfielen auf zwei Studiengänge, die Japanologie (57) und die Islamwissenschaft (48), mehr als die Hälfte der eingegangenen Bögen. Studiengänge mit vergleichsweise geringerer Anzahl an Absolventinnen und Absolventen verzeichneten einen entsprechend geringen Rücklauf: Äthiopistik (1), nichtägyptologische Altorientalistik (3, mit Assyriologie und Hethitologie), Thaiistik (3), Tibetologie (4). Im Mittelfeld der Rückläufe lagen die Studiengänge Iranistik (11), Indonesistik (12), Turkologie (15), Afrikanistik (19), Indologie (18) und Ägyptologie (22).

### **Beratungsangebote zu Studium und Berufseinstieg**

Die fachlichen Studienberatungen sind zwar Pflicht, doch weniger als die Hälfte der ehemaligen Studierenden haben sie genutzt. Der Fragebogen erlaubt keine direkten Aussagen über den Erfolg der Studienberatungen. Allerdings wird sehr oft im Rückblick kommentiert, daß die Einzelnen glauben, sie hätten zielstrebigere studieren sollen. Die Fragen zu den Beratungs- und Einstiegsmöglichkeiten für den Beruf zeigen, daß viele in die Beratung durch das Arbeitsamt (ehemals: Fachvermittlungsdienst, heute: Hochschulteam) vergleichsweise große Hoffnungen gesetzt haben, die dann enttäuscht worden sind: 52 Befragte haben das Arbeitsamt aufgesucht, nur 7 hatten Erfolg damit. Erheblich günstiger schneiden im Vergleich dazu die informellen Netzwerke persönlicher Beziehungen und Informationswege ab (46 Versuche, 30 Erfolge), die sogar noch etwas öfter zum Berufseinstieg verhalfen als Kontakte zu Arbeitgebern, die schon während des Studiums geknüpft worden waren (66 Versuche, 40 Erfolge). Beratungen zur Existenzgründung spielten bei den Absolventen nur eine marginale Rolle (22 Versuche, 5 Erfolge). Die klassische Methode, sich ohne weitere Beratung auf ausgeschriebene Stellen zu bewerben, erwies sich als aussichtsreicher (101 Versuche, 40 Erfolge) als die früher oft empfohlenen Initiativbewerbungen (68 Versuche, 13 Erfolge).

### **Studiendauer**

Nur jede fünfte Person hat direkt nach dem Abitur angefangen, im Fachbereich 10 zu studieren. Gleichfalls ein Fünftel war zu Studienbeginn 24 Jahre oder älter. 36 Personen nahmen das Studium nach einer abgeschlossenen Berufsausbildung auf.

Die Regelstudienzeit beträgt in unserem Fachbereich 10 Semester, also 5 Jahre. Fast die Hälfte der 183 Magisterabschlüsse wurde nach 6 oder 7 Jahren erworben, die andere Hälfte brauchte mehrheitlich 8 oder 9 Jahre. Bei den 47 Promotionen gelang es immerhin einem Viertel der Absolventinnen und Absolventen, schon nach 3 oder 4 Jahren abzuschließen.

Beim ersten Abschluß waren die meisten Personen also 28 oder 29 Jahre alt. Das Durchschnittsalter der Diplom- und Magisterstudierenden der Geisteswissenschaften liegt derzeit bei 29,3 Jahren, die Studiendauer bei durchschnittlich 7,9 Jahren.<sup>4</sup>

4 Armin Fuhrer: "Kant und Kafka statt Banken und Bilanzen", *Die Welt*, 21. Juli 1997, S. 9.

Bei Plänen zur Verkürzung der Studienzeiten müssen die Auslandsaufenthalte einkalkuliert werden. Für die beiden grundlegenden fachlichen Qualifikationen "Sprachkompetenz" und "kulturelle Kompetenz" werden Auslandsaufenthalte stark empfohlen. Dreiviertel der Befragten war dieser Empfehlung gefolgt. Davon waren die meisten, nämlich 41%, zwischen 6 und 12 Monaten im Ausland, rund 20% länger als 1 Jahr. Viele hielten es für wichtig, noch mehr Zeit im Ausland zu verbringen. Auslandsaufenthalte verlängern erfahrungsgemäß die Studienzzeit.

Eine Mehrheit von 64% lehnte vorgegebene Zeitpläne klar ab. 55% sprachen sich auch gegen mehr Leistungskontrollen aus. Die Kommentare verrieten überdies, daß eine stärkere inhaltliche und zeitliche Strukturierung für das Grundstudium befürwortet wird.

### Studieninteressen

50% der Ehemaligen sagten, daß sie ihr Studienfach aus Interesse an der Moderne der Zielregion und 40% aus Interesse an der Vormoderne gewählt haben. Da etwa ein Viertel der Fragebögen Studienfächer anging, die teilweise oder ganz auf die vormoderne Zeit ausgerichtet sind, war das Interesse an der Gegenwart in Studiengängen wie Japanologie oder Sprachen und Kulturen des südostasiatischen Festlandes sehr hoch. Im Fragebogen ist eine Art Fragentrichter, d.h. eine weitere differenzierende Variation zu dieser Frage enthalten. Als besondere Einzelinteressen wurden in absteigender Folge genannt: am häufigsten das Interesse, die Sprachen zu erlernen, das Interesse an Kulturen bzw. Religionen und erst dann das Interesse an der Gegenwart. Die Orientierung auf die berufliche Zukunft wurde nur 45mal genannt - im Vergleich zu 143 Nennungen des sprachlichen Interesses.

### Curricula

Die allgemeine Zufriedenheit mit dem Studium erwies sich als sehr hoch: 197 Befragte fanden, daß das Studium ihr Leben "allgemein bereichert" hat, und ausdrücklich verneint wurde diese Frage nur von einer Person. Etwas anders sieht es bei der Beurteilung der konkreten Studienbedingungen aus. Fast Zweidrittel waren mit dem Lehrveranstaltungsangebot zufrieden. Das kritische Drittel brachte z.T. sehr detaillierte fachbezogene Monita. Neben allgemeiner Kritik an strukturellen Schwächen (zu wenig Lehrveranstaltungen, zu wenig Lehrpersonal) gab es auch Klagen über Defizite, die der Fachbereich bzw. die Fächer durchaus beseitigen könnten. Bei den folgenden Punkten sind jeweils nicht alle Institute in gleicher Weise angesprochen, aber es sind doch immer mehr als nur eines. Bemängelt wurde sehr oft das geringe Angebot für die Sprachpraxis, und daß es zu wenig allgemeine Einführungen gibt. Häufig hieß es auch, daß immer noch zu wenig gegenwartsbezogene Themen zur Auswahl stehen. Eine klarere Gliederung des Studiums und durchsichtigerer Leistungsanforderungen wurden ebenso für mehrere Studiengänge gefordert wie eine allgemeine Reflexion während des Studiums darüber, welche gesellschaftlichen Bezüge die einzelnen Fächer und die Lehrpläne zur eigenen und zu den regionalen Gesellschaften haben. "Selbstkritik" des Fachs und "eine Auseinandersetzung über

den Sinn und Nutzen der Studieninhalte" sollen, wie es in Kommentaren hieß, Teil des Studiums sein.

### Schlüsselqualifikationen

Zu den Schlüsselqualifikationen Teamfähigkeit, analytisches Denken, Organisationsfähigkeit und Ausdrucksvermögen: Zweidrittel der Befragten haben die Frage, ob sie solche Fähigkeiten im Studium erworben haben, generell bejaht. Einige haben einzelne Punkte durchgestrichen, vor allem "Teamfähigkeit", aber auch Ausdrucksfähigkeit. Dieser Befund steht wohl im Zusammenhang mit zwei anderen Kritikpunkten: der Forderung nach stärkerer didaktischer Aufbereitung der Stoffe und nach regelmäßigen Einführungsveranstaltungen zum Thema "wissenschaftliches Arbeiten".

### Studienfinanzierung

Die meisten Befragten lebten sowohl von der Unterstützung durch Familie bzw. Partner (144mal genannt) als auch von Jobs (151mal). Demgegenüber spielten Bafög (56mal) und Stipendien (36mal) nur eine untergeordnete Rolle. Die jeweiligen Anteile der Finanzierungsquellen wurden nicht ermittelt. Mit rund 73% liegt die Zahl der Jobbenden im Fachbereich über den Angaben des Deutschen Studentenwerkes (nämlich 68% westdeutscher Studierender)<sup>5</sup> und auch über dem Wert der jüngsten Umfrage der Zeitung "Die Welt" unter Hamburger Studierenden (nämlich "Zweidrittel", davon 52% auch während der Vorlesungszeit).<sup>6</sup> Das sollte bei der Einführung von Kurzstudiengängen unbedingt berücksichtigt werden.

### Frauen und Männer

60% der Abschlüsse wurden im Fachbereich Orientalistik von Frauen gemacht. Der Fachbereich ist in dieser Hinsicht allerdings heterogen: In der Japanologie waren von den Befragten 72% Frauen, in Thaistik schlossen bislang ausschließlich Männer ab. Die Befragung enthielt keine besonderen Fragen zum möglicherweise unterschiedlichen Verhalten von Frauen und Männern bei Studium und Berufseinstieg. Zwei allgemeine Vorurteile können jedoch anhand der vorliegenden Daten widerlegt werden.<sup>7</sup>

Die erste Hypothese lautet: Wegen der Dienstpflicht der Männer fangen Frauen früher an zu studieren und sind deshalb jünger, wenn sie ihren ersten Abschluß

5 Der stellvertretende Generalsekretär des Deutschen Studentenwerkes, Dieter Schäferbarthold, nach der 14. Sozialerhebung des DSW, *Die Welt*, 3. August 1996, BW6.

6 *Die Welt*, 31. Januar 1998, S. 26.

7 Wegen der sehr unterschiedlichen Verhältnisse in den einzelnen Fächern sind die Fragestellungen, die Verknüpfungen von Antworten erfordern, nur bei einer homogenen Teilstichprobe geprüft worden, nämlich bei der Islamwissenschaft. Diese Teilstichprobe kann mit 48 Fragebögen als hinreichend groß gelten. Der absolute Anteil der Absolventinnen beträgt 28 von 48, also 58%.

machen.<sup>8</sup> Sie hat sich nicht bestätigt. Tatsächlich haben 45% der Männer einen Wehr- oder Zivildienst geleistet. Das war jedoch nicht der einzige Grund dafür, daß viele von ihnen nicht gleich nach dem Abitur mit dem Studium im Fachbereich Orientalistik angefangen haben, denn insgesamt hatten 80% der Männer nach dem Abitur noch eine andere Tätigkeit. Bei den Frauen sind es 71%, also nicht wesentlich weniger Personen, die nach dem Abitur erst einmal etwas anderes gemacht haben, als im Fachbereich Orientalistik zu studieren. 44% der Frauen und 39% der Männer haben im Alter von 20 oder 21 das Studium der Islamwissenschaft aufgenommen. 24% der Frauen und 39% der Männer waren bei Studienbeginn 22 oder 23 Jahre alt. Der Wehr- und Zivildienst hatte also keinen wesentlichen Einfluß auf das Alter bei Studienbeginn.

Bei der Länge des Studiums gibt es ebenfalls keinen bedeutenden Unterschied: 18% der Männer und 23% der Frauen schlossen nach 5 oder 6 Jahren ab. 53% der Männer und 62% der Frauen nach 7 oder 8 Jahren. 29% der Männer und 15% der Frauen brauchten 9 Jahre oder mehr. Frauen schlossen ihr Studium also keineswegs schneller als Männer ab.

Die zweite Hypothese beruht auf der Annahme, daß Frauen stärker an Sprachen interessiert sind als Männer, was gewöhnlich als einer der Gründe für den hohen Frauenanteil bei den philologischen Fächern angeführt wird. Da Islamwissenschaft zwar auch ein Sprachenfach ist, aber eben nicht nur aus Interesse an der Sprache, sondern auch aus politischen oder anderen Interessen studiert wurde und wird, lautet die zweite Hypothese: Es ist wahrscheinlicher, daß Frauen aus Interesse an der Sprache Islamwissenschaft studieren, als daß Männer aus diesem Grund das Fach wählen. Auch das ist keine statistisch haltbare Aussage. 13 von 20 Männern und 23 von 28 Frauen haben angekreuzt, daß sie u.a. aus Interesse an den Sprachen das Studienfach Islamwissenschaft gewählt haben. Das entspricht 65% der Männer und 82% der Frauen. Statistisch signifikant ist der Zusammenhang von Geschlecht und Sprachinteresse allerdings nicht.

Nun zu der Frage, ob Frauen im Beruf weniger als Männer verdienen. Dies läßt sich, genau genommen, nicht prüfen, weil die Berufe und das Alter der Ehemaligen zu unterschiedlich sind. Bei der relativ homogenen Stichprobe der Islamwissenschaft läßt sich immerhin feststellen, daß in den unteren und mittleren Einkommensgruppen (von unter DM 1000 bis DM 5000) 6 von 14 auskunftswilligen Männern und 16 von 20 auskunftswilligen Frauen rangieren. In den beiden oberen Einkommensgruppen (bis DM 7000 und darüber) sind es 5 Männer und 1 Frau. Der Zusammenhang von Geschlecht und Einkommen liegt knapp neben dem Kennwert für statistische Signifikanz.<sup>9</sup>

---

8 In der Studie des Kölner Instituts für Völkerkunde von Michael Bollig und Christoph Brumann wird das etwas höhere Alter der Männer bei Abschluß teilweise so begründet. Vgl. <http://www.koeln.d..kunde/new/Chancen.html>, S. 3.

9 Jeweils Signifikanz nach  $\chi^2$ -Test mit  $\alpha = 5\%$ .

## Berufsvorbereitung während des Studiums

Praktika gelten als der wichtigste Weg, den Berufseinstieg vorzubereiten. Etwa ein Drittel der Befragten (68 von 207) gab an, ein Praktikum oder mehrere (bis zu vier!) Praktika absolviert zu haben.<sup>10</sup> Die studiennahen Grabungspraktika der Archäologen einmal ausgenommen, sind der Journalismus und der PR/Marketing-Bereich die Spitzenreiter unter den Praktikumsbereichen, dicht gefolgt von den Bereichen Kultur/Museen/Film und Wirtschaft. Auffällig ist die starke Wirtschaftsorientierung der Absolventinnen und Absolventen der Japanologie, die außerdem absolut mehr als die Hälfte der Praktika absolvierten.

### Anzahl der Praktika in den verschiedenen Bereichen (Gesamtzahl der Praktika: 126)

Bereich	Absolut	%
Wissenschaft	15	11,9
Wirtschaft	36	28,6
ReferentInnen	9	7,1
Journalismus	18	14,3
Kultur (incl. Museen)/Film	12	9,5
Bildung	4	3,2
PR/Marketing	18	14,3
Verlag	3	2,4
Übersetzungen	3	2,4
Archiv/Dokumentation	1	0,8
Therapie/Betreuung	2	1,6
Verwaltung	0	0
Sonstige	5	4,0

Die Wahl der Praktika hatte keinen sichtlichen Einfluß auf den gewünschten Bereich künftiger Tätigkeit. Nur 11 Befragte gaben an, daß sie ihre klare Berufsorientierung einem Praktikum oder einer Hospitanz verdankten.

Für künftige Befragungen ist hinsichtlich des Berufseinstiegs folgendes zu berücksichtigen: Weil erstens 95 der 151 Befragten mit Studienjobs angegeben haben, ihre Jobs hätten Fachbezüge aufgewiesen, und weil zweitens ein Kommentar sehr entschieden darauf hinweist, daß Jobs bzw. Teilzeitarbeit während des Studiums ausschlaggebend für den Berufseinstieg waren, sollte künftig auch dieser Bereich gezielter abgefragt werden. Voraussetzung dafür ist, daß die Tätigkeitstypen "Job", "Beruf" und "Praktika" schärfer voneinander abgegrenzt werden, indem z.B. zwi-

<sup>10</sup> Für die Einordnung der Praktikums- und Berufsbereiche wurde das von Meyer-Althoff entwickelte Kategorienschema benutzt. Vgl. Cremerius; Stumpfeldt a.a.O., S. 162.

schen längerfristigen, regelmäßigen und kurzen, einmaligen bzw. bezahlten und unbezahlten Tätigkeiten unterschieden wird.

Auf welchen Berufsfeldern wollten die Absolventinnen und Absolventen arbeiten? Mehr als 20% wußten noch gar nicht, in welche Richtung sie gehen wollten. 25% hatten ihre Berufswünsche während oder nach dem Examen entwickelt. Die meisten von ihnen gaben mehrere Bereiche an, die für sie in Frage kamen. Die mit 81 (von insgesamt 238) Nennungen am häufigsten angeführte Traumkarriere der Absolventinnen und Absolventen war die wissenschaftliche.

### Anzahl der gewünschten Berufsbereiche (Gesamtzahl der Nennungen: für Berufsbereiche: 238)

Bereich	Absolut	%
Wissenschaft	81	34,0
Wirtschaft	36	15,1
ReferentInnen	25	10,5
Journalismus	22	9,2
Kultur (incl. Museen)/Film	19	8,0
Bildung	15	6,3
PR/Marketing	13	5,5
Verlag	13	5,5
Übersetzungen	6	2,5
Archiv/Dokumentation	5	2,1
Therapie/Betreuung	3	1,3
Verwaltung	0	0
Sonstige	0	0

### Beruflicher Verbleib

Unter 153 Berufstätigen waren 46 Personen bereits vor dem Examen berufstätig, 67 fanden gleich nach dem Examen eine Beschäftigung, 43 fanden sie erst nach einer oder mehreren Zwischenstationen. Zeitweise arbeitslos gemeldet waren 81, also 39%.

Insgesamt Zweidrittel der Berufstätigen arbeiteten in einem der von ihnen gewünschten Bereiche, darunter immerhin 35, die wissenschaftlich arbeiten wollten und dies auch tatsächlich schafften, und 6 weitere arbeiteten in der Wissenschaft, obwohl sie diesen Bereich gar nicht angestrebt hatten. Zufrieden mit ihrer derzeitigen Tätigkeit waren 143 Personen, 27 waren damit unzufrieden. 124 Befragte sagten, daß ihre Tätigkeit mit dem Studienfach zu tun habe, und etwa ebenso viele meinten, die sprachlichen und kulturellen Kenntnisse, die sie im Studium erworben hatten, seien ihnen nützlich.



### Anzahl der Berufstätigen in den verschiedenen Bereichen (Gesamtzahl der Berufstätigen: 154<sup>11</sup>)

Bereich	Absolut	%
Wissenschaft	41	26,6
Wirtschaft	27	17,5
ReferentInnen	8	5,2
Journalismus	17	11,0
Kultur (incl. Museen)/Film	13	8,4
Bildung	8	5,2
PR/Marketing	13	8,4
Verlag	2	1,3
Übersetzungen	8	5,2
Archiv/Dokumentation	4	2,6
Therapie/Betreuung	3	1,9
Verwaltung	5	3,2
Sonstige	5	3,2

Der Anteil der Berufstätigen in der Wirtschaft (17,5%) fällt im Vergleich mit der entsprechenden Befragung der Sinologie, in der 45% ermittelt wurden, deutlich geringer aus.

Die große Mehrheit der Berufstätigen arbeitet als Angestellte (101), die Zahl der freiberuflich und selbständig Tätigen ist mit 33 (16%) im Vergleich zur Sinologie (28%) gering. Den Kommentaren nach zu urteilen, sind unter den FreiberuflerInnen und Selbständigen eine ganze Reihe solcher, die von einer Vielzahl gelegentlicher und in der Regel schlecht bezahlter Tätigkeiten leben, oft eine Kombination aus Übersetzungen, privatem Sprachunterricht, Vorträgen und den üblichen Jobs wie Kellnern.

Auf die Frage nach dem Verdienst mochten erwartungsgemäß viele nicht antworten. Dieser Anteil machte ein Viertel der Befragten aus. Die Verdienst-Skala hatte 5 Bruttoverdienstklassen von bis zu 1000 Mark bis über 7000 Mark. Die Extreme sind - ebenfalls erwartungsgemäß - dünn besetzt: Etwa jede zehnte Person verdiente bis zu 1000 Mark, jede zehnte über 7000 Mark, je ein Viertel der Befragten hatte ein Einkommen bis 3000 Mark bzw. bis 5000 Mark. Immerhin 18% verdienten zwischen 5000 oder 7000 Mark. Diese letzte Zahl von 18% entspricht genau dem Anteil an Besserverdienenden, der für Geisteswissenschaftler generell ermittelt worden ist. Zum Vergleich: Für die Gesamtheit aller Akademiker liegt der Anteil bei 28%.<sup>12</sup>

11 Eine Person übte regelmäßig zwei verschiedene Berufe aus.

12 Fuhrer, ebd. Hamburger Politologie-Absolventen verdienten Anfang der neunziger Jahre brutto 5900 Mark (Frauen weniger); vgl. Bert Butz u.a.: *Flexibler Allrounder: Wege in den Beruf für PolitologInnen. Ergebnisse einer Absolventenbefragung am Institut für Politische Wissenschaft der Universität Hamburg*, Hamburg: LIT Verlag, 1997 (Politikwissenschaft; 46), S. 109. Nach einer Er-

## Ausblick

Das Echo der Ehemaligen auf die Befragung war durchweg positiv. Sonst hätten sie sich auch kaum die Mühe gemacht, einen derartig langen Fragebogen nicht nur sorgfältig auszufüllen, sondern auch noch reich zu kommentieren. Kritik und Anregungen zum Studium, die in diesen Bericht nicht aufgenommen wurden, sind für die einzelnen Institute von großer Bedeutung. Der Trend zu einer allgemeinen Berufsorientierung schon im Studium, zu einem Bewußtsein, daß die eigene Qualifikation etwas sein sollte, dessen Nutzen auch Fachfremde verstehen können, ist m.E. daran abzulesen, daß eine Mehrheit gegenwartsbezogene Studieninhalte und aktive Sprachkenntnisse in den Vordergrund stellen wollte, denn solche Inhalte und Fähigkeiten sind der Öffentlichkeit leicht zu vermitteln und können somit als beruflich "brauchbares Wissen" gelten. Viele der Befragten hatten im Nachhinein erkannt, daß insbesondere studienbegleitende Praktika von großer Bedeutung für die Vorbereitung auf den Berufseinstieg sind, und wünschten sich, sie hätten sich zu ihrer Studienzeit mehr darum bemüht. Doch selbst mit Praktikumserfahrung waren und sind die Aussichten, schnell eine Vollzeitstelle in einem Berufsbereich zu finden, für Absolventinnen und Absolventen der asien- und afrikawissenschaftlichen Fächer alles andere als rosig. Vielleicht steckt eine der wichtigsten Schlüsselqualifikationen, die im Fragebogen nicht auftauchte, im Kommentar eines Professors zu der Befragung: "Wer unsere Sprachkurse schafft, ist auch hartnäckig genug, eine Stelle zu finden."

---

hebung des Instituts der deutschen Wirtschaft erzielten Akademiker ein Durchschnitts-Nettoeinkommen von 5050 Mark (Frauen 3190 Mark); vgl. *Die Welt*, 11. Oktober 1997, BR 1. Der Informationsdienst IWD - Online verbreitet folgende Daten: 17% Geisteswissenschaftler verdienen mehr als 5.000 Mark netto, alle Akademiker fast 30%. (10. Juli 1997, Ausgabe Nr. 28, Jg. 23, Internetadresse: <http://www.iwkoeln.de/1-Archiv/IWDD28-97/128-97-4.html>).